

AGENDA NOVEMBER 2017 – FEBRUAR 2018

Frauengottesdienst

mit Pia Pfister und Lisbeth Weber

SO 19. November 2017, 19 Uhr, MaiHof, Weggismattstr. 9, Luzern

Gemeinsam essen und tanzen

SO 19. November 2017, 18 Uhr, Pfarreiheim St. Johannes, Zug

Schweigen für den Frieden

DO 30. November 2017, 12.15–12.45 Uhr

DO 7. Dezember / DO 14. Dezember 2017 / MI 20. Dezember 2017

jeweils 19.30–20 Uhr, Kornmarkt Luzern

Aktionstag gegen Gewalt und für gutes Zusammenleben

Workshops – Lesung – Apéro – Podium – Tanzen!

SA 9. Dezember 2017, 15–22 Uhr, in der THEATERBOX, Luzern

Sammele meine Tränen

Ökumenische Feier für alle, die ein Kind verloren haben

SO 10. Dezember 2017, 16.30 Uhr, Lukaskirche, Murbachstrasse Luzern

Adventsfeier von Frauen für Frauen gestaltet (frauen maihof)

Thema: Berühren – begegnen – besuchen – empfangen

MI 13. Dezember 2017, 19.30 Uhr, Kirchensaal «Der MaiHof»

Ressourcenseminar:

Religion und Spiritualität im Engagement mit Geflüchteten

mit Regula Grünenfelder und Amina Haj Mohammed

DO 11. Januar 2018 / DO 18. Januar 2018 / DO 1. Februar 2018

jeweils 19.15–21.15 Uhr, ref. Kirchenzentrum Zug

Frauengottesdienst

mit Nicole Sigrist und Christina Rubin

SO 21. Januar 2018, 19 Uhr, MaiHof, Weggismattstr. 9, Luzern

Unser Solidaritätsprojekt Krajiska Suza

Das zukunftsweisende Spitex-Programm im kriegsgeschädigten Bosnien bietet psychosoziale Unterstützung für jüngere Frauen verbunden mit der Betreuung von Betagten.

Die grösste Herausforderung für die Projektverantwortlichen von Krajiska Suza bleiben die fehlenden finanziellen Mittel. Bis der Staat in der Lage ist, einen grösseren Teil der Betagtenbetreuung selber zu übernehmen, sind private Initiativen wie Krajiska Suza enorm wichtig.

Vielen Dank für Ihr und Euer Mittragen. Dem ps liegt ein Einzahlungsschein bei. Weitere können bei der FrauenKirche bestellt werden. Gerne informieren wir auch vor Ort und sind dankbar für Kollekten und Sammelaktionen!

AN DER SCHWELLE ZUM ADVENT

Der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen erinnert an die drei Schwestern Mirabal. Die Aktivistinnen wurden 1960 von Militärs des Diktators Rafael Trujillo in der Dominikanischen Republik ermordet. Zwanzig Jahre später riefen lateinamerikanische und karibische Feministinnen den 25. November zum Gedenktag der Opfer von Gewalt an Frauen aus (Dia Internacional de la No Violencia Contra la Mujer). Seit 1999 ist der 25. November ein Gedenktag der Vereinten Nationen (Resolution 54/134).

An der Schwelle zum Advent zeigt die Kampagne 16 Tage gegen Gewalt an Frauen Wege aus der Gewalt. Das bedeutet vor allem: Informieren, Sensibilisieren und Ermächtigen. Die FrauenKirche Zentralschweiz ruft die Kirchen auf, sich zu beteiligen. In der Advents- und Weihnachtszeit kommt es in Familien zu den meisten Übergriffen. Mehr als jede fünfte Frau ist betroffen. Pro Jahr leiden 20'000 Kinder unter häuslicher Gewalt.

Wir sagen, was ist, damit es anders werden und neu anfangen kann. Fröhliche Weihnachten.

Weitere Informationen und Materialbestellung: www.gewaltpraevention.lu.ch

f Weg aus häuslicher Gewalt



Fachstelle Feministische Theologie und FrauenKirche Zentralschweiz



Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig
Frauenkonferenz, 25. bis 27. Juni 2017



Für ein T-Shirt mit Logo könnt ihr euch an mich wenden. Informationen zur Kampagne gibt es unter: www.thursdaysinblack.co.za.

Maria Oppermann
Vorstand FrauenKirche Zentralschweiz
(maria.oppermann@ref-zug.ch)

Liebe Weggefährtinnen und Weggefährten

Seit wir an der Frauenkonferenz der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig Erfahrungen mit Gewalt und Widerstand geteilt haben, trage ich jeden Donnerstag schwarze Kleidung. Damit zeige ich, dass ich Teil der weltweiten Bewegung bin, die sich auflehnt gegen Ausübung, Duldung und Verharmlosung von Gewalt. Ich will den Frauen Respekt erweisen, die von Ungerechtigkeit und Gewalt betroffen sind und die Widerstand leisten. **Donnerstag in Schwarz** ist ein kleiner, aber wirkungsvoller Schritt, um Aufmerksamkeit für das Thema zu erreichen. Über meine schwarze Kleidung komme ich mit ganz unterschiedlichen Menschen ins Gespräch. Wer sich der Kampagne anschliessen will, findet ein schwarzes T-Shirt im eigenen Kleiderschrank.

IMPRESSUM
erscheint 3 mal jährlich
HERAUSGEBERIN
Fachstelle Feministische Theologie
FrauenKirche Zentralschweiz
Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern
Tel 075 423 46 33
info@frauenkirche-zentralschweiz.ch
www.frauenkirche-zentralschweiz.ch
REDAKTION
Fachstelle Feministische Theologie
LAYOUT
Cornelia Müller
KONZEPT
grafikcontainer.ch
DRUCK
Gamma Print AG, Luzern

WOMEN COUNCIL

Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig 2017

Woman council – der erste Tag. Herzlich, interessiert aneinander, farbig – Frauen aus der ganzen Welt begegnen sich. Sie teilen ihre Erfahrungen. Sie lernen voneinander. Sie ermutigen sich gegenseitig. Ihnen ist gemeinsam, dass sie ihre Kraft aus dem Glauben an Gott schöpfen. Woran erkennt man das? Sie sprechen darüber. Damit unterscheiden sie sich von der religiösen Sprachlosigkeit der meisten schweizerischen Reformierten. Diese Frauen treffen sich im Vorfeld der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Leipzig

Elaine Storkey ist Philosophin, Soziologin, Theologin und Feministin. Sie erzählt Geschichten über Gewalt an Frauen. Klar und sachlich. Schonungslos lässt sie das Publikum teilhaben an den Qualen weiblicher Genitalbeschneidung, Prostitution oder sexueller Gewalt im Krieg. Das geht unter die Haut. Aber es ist nicht nur ein Mitleiden, sondern ein Aufruf, ein Auftrag, dagegen die Stimme zu erheben. Denn Elaine Storkey zeigt auf, dass Gewalt gegenüber Frauen keine menschliche Notwendigkeit oder evolutionäre Auswirkung ist. Dass Gewalt dort ausgeübt wird, wo sie durch Kultur legitimiert wird. Dass sie im Versagen unserer Beziehungen und unserer Verantwortung liegt.

Nach dem Vortrag stehen 200 Frauen im Kreis. Namen von Frauen, Mädchen, Kindern, alle Opfer von Gewalt, werden in den Kreis hineingerufen, Gebete spontan in fremden Sprachen gesprochen. Und doch verstehen alle. Sie sind berührt. Tränen fliessen. Sie sind Schwestern. Aus solchen Erlebnissen schöpfen diese Frauen die Kraft, sich mit einer Stimme gegen Gewalt an Frauen zu erheben. Darauf hoffen sie.

Am zweiten Tag geht es um strukturelle Gewalt in der Kirche in Form verweigerter Frauenordination. Zwei ordinierte Pfarrerinnen sprechen miteinander. Der Funke will nicht überspringen. Die beiden könnten unterschiedlicher nicht sein. Die eine grossgewachsen, hellhäutig, in Hosen, kommt aus Grossbritannien. Die andere zierlich, dunkelhäutig mit einem schwarzen geflochtenen Zopf, in Rock und Tüchern kommt aus Südtindien. Beide erleben Männer, die das Abendmahl von einer Frau nicht annehmen wollen und die sie beschimpfen. Erleben Vorgesetzte, die ihnen Führungspositionen verwehren und im Stich lassen. Ihre Geschichte ist die Einleitung zur Arbeit an einem Grundsatzpapier für die Generalversammlung. Sie soll sich dafür einsetzen, dass Frauen in allen Mitgliedkirchen der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen ordiniert werden. Zwei Frauen im Gespräch. Der Funke will nicht überspringen. Das Feuer reicht dazu nicht aus. Was ist los mit der Frauenordination? Vielleicht ist die nahende Anwesenheit der Männer schon spürbar, denen sich die Frauenkonferenz stellen muss. Aus der ganzen Welt reisen sie an und kommen zum Teil mit Rollenerwartungen, die nicht vereinbar sind mit der Vorstellung einer Frau als ordinierte Pfarrerin. Es bleibt zu hoffen, dass die Frauen ihre Kräfte bündeln und sich mit einer Stimme einbringen. Einige Tage später beschliesst die Generalversammlung, dass bis 2024 in allen Mitgliedkirchen die Frauenordination eingeführt werden soll.

Maria Oppermann

FRAUENKIRCHEN-ZUKUNFT ENTWERFEN

Der Kontext der FrauenKirche Zentralschweiz hat sich in den vergangenen Jahren radikal verändert: Der Bedarf an Verständigung über Werte und (inter-religiöse) Ressourcen ist gross. Wir interviewen FrauenKirchen-Mitglieder. Wir fragen, wie sie mit Werten umgehen, welche Allianzen sie bilden oder sie sich wünschen und welche Ressourcen ihr Engagement nähren.

Brigitte Waldis stellt sich vor:

Ich bin 55 Jahre alt und Luzern ist privat und beruflich mein Lebensmittelpunkt. Seit fast 30 Jahren engagiere ich bei den «Frauen auf dem Weg» und setze mich dadurch immer wieder mit feministisch-theologischen Themen auseinander. Unsere regelmässigen Bibelarbeiten haben mich ermutigt, hinter das Gedruckte zu schauen und meine eigenen Erfahrungen in die Interpretation einzubringen. Diese Sichtweise wende ich auch bei Alltäglichem an. Ich bin dankbar, dass ich immer wieder Orte gefunden habe, wo ich mich mit spirituellen und religiösen Themen beschäftigen und sie auch praktisch umsetzen kann. Sowohl mein Engagement in Pfarrei und Kirchgemeinde, mein Beruf in einem sozialen Bereich und ganz grundsätzlich mein Interesse an den Menschen wurzelt in dieser Haltung.



Brigitte Waldis, Vorstand
FrauenKirche, Ressort Finanzen

Regula Grünenfelder: Du bist die Finanzfrau im Vorstand. Du stellst ganz hartnäckig Fragen – bis Klarheit entsteht und Raum für eine phantasievolle, neue Verbindung von Geld und Inhalten. Warum gibst du deine Zeit für Vorstandsarbeit?

Brigitte Waldis: Als feministisch-theologische Nichttheologin interessiert mich die Praxis. Ich will, dass die Fragestellungen und Provokationen feministischer Theologie an die Basis kommen.

RG: Was provoziert dich denn?

BW: Zum Beispiel die Sprache. Am Anfang war es für mich schon eine Provokation, die inklusive Sprache und die andere Gottesrede. Eine befreiende Provokation: Mit der männlichen Redeform wird mindestens die Hälfte der Realität nicht abgebildet. Es war ein Ringen um das Neue, oder ist es immer noch, damit es stilistisch nicht obermühsam wird. Doch geht es nur so. Dass ich noch in der Kirche bin, hat mit diesen Frauenditionen zutun. Es war und ist auch nach aussen eine Provokation. Wir begannen, Gottesdienst zu feiern. Und auch heute sind wir Frauen Kirche, auch in den heutigen Herausforderungen. Genau da gehöre ich hin.

RG: Du verbindest die Genauigkeit mit der Lust, die Dinge anzuschragen. Das ist also kein Widerspruch?

BW: Es ist meine Aufgabe als Finanzfrau, genau hinzuschauen. Zwischen Planung, Budget und Abrechnung gibt es immer viele Veränderungen. Diese Arbeit hat meine Flexibilität verlangt und gefördert.

RG: ... und Raum geschaffen für neue Ideen?

BW: Ja, bei einer Vorbereitungssitzung mit Claudia für den Care-Prozess haben wir zwei uns plötzlich gefragt: Wie können wir die viele Arbeit honorieren, so dass es zum Inhalt passt? Es soll nicht einfach Gratisarbeit sein, aber auch nicht einfach alles über Geld abgewickelt werden. Wie gehen wir mit unserer Arbeit, Bezahlung und Gegenleistung um, mit Schenken und Budgetieren, wenn wir Care ins Zentrum stellen?

RG: Ja, wie denn?

BW: Indem wir das Thema ins Zentrum stellen. An der Klausur der Synoden-Spurgruppe werden wir diskutieren und ein Modell entwickeln. Wir machen etwas, das es noch nicht gibt. Wir wollen wissen, was machbar ist, wo die Stolpersteine sind.

RG: Gibt es schon dazu schon Provokationen?

BW: Wir wollen über unsere Bedürfnisse nach Entgelt, Ent-Geldern sprechen. Wenn wir Care ins Zentrum rücken, dann gehen wir davon aus, was wir brauchen. Provozierend ist sicher auch, dass wir berücksichtigen, womit normalerweise nicht gerechnet wird. Dass nämlich hochqualifizierte Arbeit nur getan werden kann, wenn die niedrigbezahlte Arbeit (Reinigung zum Beispiel) gemacht ist.

RG: Was ist denn dein Bedürfnis?

BW: (lacht) Jaaa, ich würde gerne eine Weiterbildung machen. Vielleicht finden wir dazu einen Transfer von Engagement zu diesem Bedürfnis?

RG: Und wo siehst du Stolpersteine?

BW: Ich will nicht hinter die frauenpolitischen Errungenschaften zurück, wie gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Und ich will nicht, dass die Frecheren die grössten Brocken nehmen und die anderen bescheiden nach ihren Bedürfnissen entlohnt werden. Ich bin gespannt, zu welcher Praxis uns diese Herausforderungen führen.

RG: Und deine Hoffnungen?

BW: Ich kann mir Freiwilligenarbeit und Nachdenken leisten. Viele verdienen jedoch zu wenig, sie fehlen uns in der zivilgesellschaftlichen Diskussion, weil sie keine Zeit haben. Ich wünsche mir, dass Arbeit und Leistung im Gesamten angeschaut wird und nicht nur die Berufsarbeit. Das bedingungslose Grundeinkommen würde einen Freiraum schaffen, sich für etwas zu engagieren, das notwendig ist, mir Sinn gibt oder einfach Freude macht. Meine Hoffnung ist, dass wir in dieser Richtung einen Beitrag leisten können.